

Oral Herstory Projekt
Interview Silvia Bovenschen
21. August 2017

Silvia, wann hast du zum ersten Mal das Gefühl gehabt, dass du als Mädchen oder als Frau benachteiligt bist?

Ja, so ein bisschen ist das mein Problem. Ich war eigentlich nicht benachteiligt. Ich würde lieber eine Leidensgeschichte erzählen, aber kann ich nicht. Ich hatte sehr freundliche Eltern, ich war ein sehr aufsässiges Kind. Ich hab, wenn ich nicht gerade krank war – ich war schon als Kind sehr häufig krank, dann habe ich gelesen – und wenn ich nicht gelesen hab, dann hab ich draußen mit Hunden im Dreck gespielt. Und ich hatte mal ne Biologielehrerin, die hat behauptet, Frauen wären von Natur aus zu nichts befähigt, und dann dachte ich: Was für ein Quatsch! Das hab ich nicht ernst genommen. Aber natürlich: Bei den Spielen und den Lektüren, wenn man den ganzen Karl May durchliest, dann fällt einem schon auf, dass die interessanten Protagonisten immer Männer sind. Mit der lächerlichen Schwester von Winnetou kann mich sich nicht identifizieren, die spielt keine große Rolle. Das steckt man aber weg. Dann identifiziert man sich eben anders. Man steckt ja ach weg, dass eine Ente spricht und nur vier Finger hat. Als Kind kann man das wegstecken. Was man dann, wenn man weiterliest, auch zur Kenntnis nimmt – und das war glaube ich sehr wichtig für meine Entwicklung, sogar zentral wichtig – dann lernt man, dass zu anderen Zeiten und in anderen Weltgegenden alles auch ganz anders sein kann. Also, man lernt aus der – damals hieß das frivol, das würde heute kein Mensch mehr ernstnehmen – in den französischen Romanen waren die Frauen nicht so, wie die Adenauer-Republik das vorschrieb. Das war glaube ich ganz wichtig für meine Entwicklung.

2.30-5.49 raus (Bettina räumt Utensilien vom Diwan, Sarah kommt)

Hast du bei anderen, zum Beispiel bei deiner Mutter oder anderen Frauen in deinem Umfeld gesehen, dass die benachteiligt sind? Hast du da was gespürt oder erkannt?

Nein, ich hab also sehr viel später, als ich etwas älter war und auch mal gefragt habe, meine Eltern – erst nimmt man ja so seine Eltern, die sind halt, wie sie sind, man denkt alle Eltern sind so – aber später hab ich erfahren, dass meine Mutter eine wohl... also, sie sang häufiger und sie hatte eine solide Gesangsausbildung, hat aber, wie das damals so war, dann - hat wohl auch angefangen, öffentlich zu singen - hat aber, wie das damals so war, das mit der Heirat aufgegeben, mit der Geburt meines Bruders. Mein Bruder ist 15 Jahre älter als ich gewesen. Und ja, das könnte man als so ein Phänomen... aber das ist heute ja auch häufiger... ansehen, das ist ja heute auch häufiger noch so. Aber sonst: Sie war nicht unterdrückt. Emotional und in manchen Sachen war sie sogar stärker als mein Vater.

Und dein Bruder und du?

Na ja, mein Bruder war 15 Jahre älter als ich. Als ich etwas bewusster in die Welt guckte, hat der schon studiert und war außer Haus. Also... Aber unterdrückt worden bin ich nicht. Kann ich nicht behaupten.

Aber manchmal ist es ja so, dass gerade aus diesem Ungebrochenen, Frechen und gerade keine-Benachteiligung-erfahren-Haben dann später eine größere Empörung entsteht.

Das stimmt. Das stimmt. Eine gewisse Fassungslosigkeit, was man mit Menschen macht. Das stimmt.

Wann bist du denn dann an den Punkt gekommen, dass du gesagt hast: „So. Hier widerfährt mir jetzt als Frau Unrecht oder wie auch immer und hier setz ich mich jetzt zur Wehr!“

Ich kann da nichts sagen. Also ich war dann... Ich hatte... Mein erster Freund, da war ich... wie als war ich da? Also mit dem ich länger zusammen war. 16, 17 Jahre alt. Also, da ist mir nichts widerfahren. Der hat auch nicht... Nein, also ich kann nicht... Auch später, nach der Studentenbewegung, war ich auch fünf Jahre... Nein, kann ich nicht sagen. Ich hab's aber an anderen gemerkt, und natürlich: Weshalb ich unter anderem... Weshalb mich das Thema unter anderem nicht losgelassen hat, war die Fassungslosigkeit darüber, dass ich nichts wusste. Ich wusste nicht, dass Olympe de Gouges während der Französischen Revolution, weil sie die Rechte der Frauen eingefordert hat, auf dem Schafott gestorben ist. Ich wusste nicht, dass zu Beginn der Neuzeit die Frauen als Hexen verfolgt worden sind.

8.35 - 11.28 raus (Problem mit Spiegelung von Silvias Brille)

Ich wusste nichts... wusste nichts von der Schriften der Hedwig Dohm, die sehr früh und unflankiert von – da gab's noch keine Frauenbewegung – eigenständig die kühnsten Gedanken zu diesem Thema hatte du die noch zu Beginn des Ersten eine der wenigen waren, die warnend ihre Stimme erhoben haben. Ich wusste nichts, gehen wir nochmal zurück, von Louise Otto-Peters, die während der Revolution, der niedergeschlagenen, blutig niedergeschlagenen Revolution von 1848, die erste Frauenzeitschrift gegründet hat. Ich wusste nichts von der bürgerlichen und der proletarischen oder sozialistischen Frauenbewegung. Ich hatte keine Ahnung. Ich hatte von den Suffragetten gehört, diesen wahnsinnig mutigen englischen Frauen, die das Wahlrecht erkämpft haben. Ich hatte ein großes Bedürfnis, das aufzuarbeiten und darüber was zu erfahren.

Und wenn du sagst: Du warst fassungslos darüber, dass du darüber nichts wusstest – ab wann hast du was darüber gewusst? Also, wie hast du diese Schriften dann entdeckt – und diese Frauen?

Na ja, als wir diesen Weiberrat gründeten – da werden wir ja noch drauf zu sprechen kommen – da hatten wir sehr wenig theoretische Munition. Es gab das wichtige Buch von Simone de Beauvoir und zwei theoretische Aufsätze, ich weiß nicht mehr, die waren in irgendeiner Zeitschrift erschienen. Sonst gab es eigentlich nichts, also nichts spontan Zugängliches. Und mir wurde ziemlich bald klar, dass man da was tun muss.

Und dann habt ihr, hast du dich auf die Spuren begeben?

Nein, man war in dieser Studentenbewegung, und man war in dieser Bewegung, die nun die Fortschrittlichkeit auf ihre Fahnen geschrieben hatte und die Aufhebung der Unterdrückungsverhältnisse, und dann war ja kein weiter Weg dahin festzustellen, dass in diesen Versammlungen und Aktionen die Frauen auch eine untergeordnete Rolle spielten. Das war ein kleiner Schritt. Der wurde dann auch in vielen Städten bald getan. Und da haben sich einige Frauen im Frankfurter SDS zusammengetan. Ich erinnere mich nur noch an einen Namen: Mona Steffen... Mona Stefan. Aber die anderen Namen sind mir jetzt nicht so geläufig. Das liegt aber nicht daran, dass ich ignorant bin, sondern dass ich inzwischen eine Schwierigkeit mit Namen habe, mir fallen nur noch wenige Namen ein. Also jedenfalls haben sich ein paar Frauen zusammengetan und sich gesagt: Wir treffen uns mal alleine, ohne da dauernd die Einsprüche von irgendwelchen SDS-Häuptlingen fürchten zu müssen. Und dann

haben wie das blaue Wunder erlebt. Unsere kleine Versammlung wurde regelrecht gestürmt. Einige der Herren fanden das unglaublich, dass wir die Frechheit hatten, uns da ohne sie zu versammeln. Das war eine interessante Erfahrung auch.

Kannst du nochmal von dir persönlich erzählen? Also, du warst an der Uni...

Ja.

...und was war da, dass du gesagt hast: Ich will mich mit den anderen Frauen zusammentun! Was hat dich gestört, was hat dich geärgert, was ist da passiert?

Das hab ich ja gerade gesagt. Mich hat gestört, dass da kaum Frauen waren, die sich mal zu Wort meldeten, die mal was anschoßen. Ich war da... Ich habe da studiert beim Adorno, und der ist ja dann leider sehr früh verstorben. Und... ja, ich war durch einen mehr oder weniger Zufall, aber das spielt jetzt keine Rolle, in den SDS gerutscht. Aber auch da waren die Verhältnisse mehr oder weniger so, wie sie überall waren: Es sprachen hauptsächlich Männer, es meldeten sich ausschließlich Männer zu Wort. Was geschehen soll oder was nicht geschehen soll, das sagten die. Und da war es ja naheliegend, und das ist ja dann, wie gesagt, auch an vielen Orten passiert, dass die Frauen sich zusammentun und mal sagen, was sie wollen.

Kannst du noch ein bisschen vom Weiberrat erzählen. Also: Wie habt ihr den gegründet, was waren eure Ideen, was habt ihr gemacht?

Ja, wir haben uns gegründet, weil wir diese Disproportionalität so nicht stehenlassen wollten. Und weil wir uns unter uns mal verständigen wollten, worum es sich da handelt. Und mein Interesse war eben von Anfang an auch ein Interesse der Aufarbeitung. Also, das waren die ersten Schritte. Und wenn man so etwas macht, wenn Leute so etwas machen, wenn Frauen so etwas machen, auch wenn Männer so etwas machen – muss man sich ja erst mal darüber verständigen: Gibt es dafür eine Begründung? Was für eine theoretische Begründung gibt es für diese Art von Aufbegehren? Da kann man zwei Annahmen haben. Entweder Frauen sind, wie meine Biologie-Lehrerin meinte, zu dergleichen nicht fähig. Die können nicht reden, die können nicht kämpfen, die können nicht theoretisieren. Zu dieser Annahme kann man ernsthaft ja nicht kommen. Also muss es irgendwelche Verhinderungs-Mechanismen geben. Und darüber muss man sprechen. Und dagegen muss man kämpfen. Das ist ganz einfach.

Und habt ihr dann – wenn du sagst, ihr habt auch Theorie gesucht – wie habt ihr die dann gefunden?

Also, das ist ja, ich weiß gar nicht... Das ist furchtbar lange her. Ich weiß, dass wir uns etliche Male getroffen haben, versucht haben, das so ein bisschen theoretisch zu begründen. Nach einiger Zeit gab's dann wiederum ein Aufbegehren, und zwar innerhalb... Ach so, es war dann plötzlich so, dass sehr viele Frauen kamen. Das war erstaunlich, welchen Zulauf das plötzlich hatte. Nun war das für mich keine neue Erfahrung. Als ich durch Zufall da in einem Arbeitskreis des SDS gelandet bin, da war das auch noch ein ganz kleiner Haufen. Auch da gab es plötzlich diesen Zustrom von Leuten, wo man gar nicht begriffen hat: Wo kommen die jetzt alle so plötzlich her? Und das war in diesem Weiberrat ganz ähnlich. Und da gab es dann einen Aufstand gegen Mona Steffen und mich und noch ein paar Frauen, weil die sagten: „Jetzt haben hier ja auch wieder nur bestimmte Frauen das große Wort und sind hier die theoretischen Anführerinnen. Wir wollen uns erstmal verständigen über unsere eigenen Erfahrungen.“ So ungefähr. Das ist ja auch legitim. Und dann, muss ich zu meiner Schande...

also, ich war dann noch dabei bei dieser Delegiertenkonferenz, wo Mona Steffen diese Rede gehalten hat gegen diese SDS-Häuptlinge. Und dann gab's noch dieses Flugblatt mit diesen, na ja, mit diesen Penissen, wodrunter diese SDS... das hatten wir aus irgendeiner Zeitung entnommen und nur diese SDS-Häuptlinge drunter geschrieben.

Das war dieser Spruch: „Befreit die bürgerlichen Eminenzen...“ Nein, Entschuldigung. „Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen!“

Ja, ja. Na ja, gut, das kann man jetzt aus der Ferne so oder so finden. Aber das war eigentlich nur eine interne Provokation, sollte das sein.

Und dieser Text, den es da auch noch zu gab – der war ja sehr, sehr wütend.

Ja. Naja, da war man auch wütend! Oder, man... – wir Frauen – waren auch wütend! Ja? Weil wir, als wir das dann machten mit diesem Weiberrat, da kriegten wir gesagt, dass das nicht ginge. Weil: Zunächst müsste der Hauptwiderspruch zwischen Arbeit und Kapital gelöst werden. Und das mit den Frauen sei allenfalls ein Nebenwiderspruch. Und dann kam noch die Psychoanalyse, der Penisneid und was weiß ich noch alles. Alles, was da gerade so im Schwange war, wurde auf uns eingepregelt. Und da waren wir wütend, das stimmt, ja. Ich war auch wütend. Und dann ging das eben weiter, und dann sagten die Frauen: Nein, wir wollen uns jetzt aber erst mal in einer Art Selbsterfahrung stattfinden lassen. Und das hat mich nicht interessiert. Ich war dann deshalb auch gar nicht sauer. Ich war... Ich bin an meinen Schreibtisch geflohen.

Warst du bei dem berühmten Tomatenwurf dabei?

Nein. Der war hier in Berlin, wenn ich es richtig weiß. Oder war der in Frankfurt?

Stimmt, der war in Berlin.

Ich bin nicht sicher, es ist alles so viel. Es war eine wahnsinnig turbulente Zeit. Ich wird jetzt auch hin und wieder zu 68 gefragt – ich krieg das alles chronologisch nicht mehr richtig auf die Reihe. Es ist einfach zu lange her. Das kommt davon, wenn man Ruinen befragt.

Wenn du sagst, du bist an deinen Schreibtisch geflohen – wo würdest du denn sagen, hat sich... Oder nein, ich setz nochmal anders an: Der Frankfurter Weiberrat hat sich ja dann relativ schnell aufgelöst. Wie ging es denn dann weiter? Also ab wo, würdest du sagen, gab es dann sowas wie Frauenbewegung, also, dass es sich auch geöffnet hat raus aus dem Universitären.

Also, es gab diesen ersten Weiberrat, den wir gegründet haben. Dann gab es diesen zweiten, bei dem ich schon nicht mehr dabei war. Dann muss man auch mitdenken: Das waren ja alles, mehr oder weniger, nicht nur, aber hauptsächlich Studentinnen, und die waren auch hauptsächlich in diesem SDS. Und ich bin ja nicht nur geflohen... ich bin ja auch aus diesem SDS geflohen. Weil: Der hat sich dissoziiert in die RAF einerseits, das war meine Sache nun weiß Gott nicht, und diese Partei-Vorstellungen, Kader-Vorstellungen, maoistischen Vorstellungen andererseits. Und das war auch meine Sache nicht. Deswegen war es gewissermaßen eine doppelte Fluchtbewegung zu meinem Schreibtisch. Es gab aber natürlich noch einiges. Es gab beispielsweise die Zeitschrift *Die schwarze Botin*, für die ich – leider zu wenig, die war interessant – geschrieben habe, weil ich damals sehr viel an meiner Dissertation gearbeitet habe. Aber es gab ja noch Dis... also, man konnte sich noch verständigen. Und es hat sich ja dann auch, nicht zuletzt mit der Aktion gegen die Abtreibung, Quatsch, gegen den § 218 – ich bin wirklich schon ein bisschen... Mit der Aktion

gegen den § 218 hat es sich ja in die Bevölkerung erweitert. Aber auch die ganze Bewegung hat sich ja bis zu einem gewissen Grad in die Bevölkerung erweitert... für kurze Zeit.

Wo, würdest du denn sagen, ist so der Turning Point, wenn man es so nennen will, vom Studentischen und von der Revolte innerhalb des studentischen Milieus raus in die Gesellschaft, mit der Frauenbewegung?

Gibt es da einen?

Das ist meine Frage an dich. Ist es diese Aktion, diese Selbstbekenntnis-Aktion §218 oder ist es ein anderer Punkt oder...

Na ja, wie es mit all diesen Dingen ist: Das ist auch eine Frage des gesellschaftlichen Klimas. Ja, wenn man das heute jungen Frauen erzählt – die glauben das ja alles gar nicht! Dass man, ich kann mich erinnern: Als junge Frau, wenn ich in ein Café allein gegangen bin, dann hielt man mich für eine Prostituierte. Zumindest in Deutschland, in Frankreich nicht. Es war unglaublich stickig, ja? Es war...das wissen Sie ja, das wir auch immer wieder aufgezählt: Dass die Frauen ihrem Mann fragen mussten, damit sie einen Beruf ergreifen dürfen, arbeiten gehen konnten. Man konnte als unverheiratetes Paar keine Wohnung mieten und so weiter und so weiter, das war unglaublich, ja? Das war unglaublich verspießert und stickig, Und das brach alles auf. Das ist eine Frage der gesellschaftlichen Stimmung, des gesellschaftlichen Klimas. Das lag in der Luft. Deshalb ist es ja auch in verschiedenen Ländern ganz unabhängig voneinander passiert. Sowohl diese Studentenbewegung, diese 68er-Bewegung wie sie in Deutschland hieß, als auch die Frauenbewegung. Ja, das war fällig!

Wann hast du denn – oder an welchem Punkt – diesen Begriff „Frauenbewegung“ zum ersten Mal gehört bzw. auch den Begriff „Feminismus“? Ab wann hast du dich denn als Feministin bezeichnet?

Ja, der Begriff Feminismus, der kam dann erst mit den Weiberräten und so auf. Ich glaube, der interessante Frühsozialist – ich komme auf den Namen...

Bebel?

Neeneenee. Das ist ein Franzose, der den Begriff Feminismus... Leider war er ein Antisemit, aber sonst sehr interessant. Ein radikaler Utopist... - ich komm auf keine Namen mehr.... – der hat diesen Begriff kreiert. Es war nicht Saint Simon, sondern... Fourier! Fourier. Fourier. Der gefällt mir sehr gut, weil er wirklich sehr radikal war. Der hat ja sogar den Anti-Tiger, auf dem man dann reiten kann, projiziert. Aber lassen wir das. Also Fourier. Nein, das hatte ich gelesen.

Und ab wann hast du dich als Feministin bezeichnet?

Ich hab mich immer so gesehen. Aber ob ich das Wort schon für mich reklamiert habe, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht... Mir waren so ein paar Sachen klar. Meine Eltern hatten eine sehr glückliche Ehe. Und ich hatte als Kind das Glück, dass meine Mutter nicht arbeiten gehen musste. Und auch nicht – obwohl sie's nicht musste – auch dann nicht gearbeitet hat. Ich war ein verwöhntes Kind. Ich war ein behütetes Kind. Da hat's ein Kind gut. Ja? Zur damaligen Zeit. Aber mir war immer klar: Das ist nicht mein Weg. Mit sind auch nicht die Tränen gekommen bei Hochzeiten. Ich hatte nicht die Vorstellung, dass ich mal Prinzessin werden sollte. Das wollte ich alles nicht. Ich wusste – ab wann man das jetzt als feministisch bezeichnen könnte, weiß ich nicht – aber ich wusste sehr früh eine ganze Menge Dinge, die

ich nicht wollte. Aber da hat mir auch niemand einen Stein in den Weg gelegt. Ich konnte auch studieren, was ich wollte.

Gut.

Ja, sehr gut. Aber ich hab auch doch immer gewusst, dass das ein Privileg ist.

Dann springen wir nochmal zu Anfang der 70er. Du bist an deinem Schreibtisch, in Frankfurt gibt es inzwischen das Frauenzentrum. Die machen Fahrten nach Holland wegen der Abtreibungsproblematik usw. Warst du da in irgendeiner Form mit dabei? Oder hast du das beobachtet? Oder wie war da deine Rolle?

Ich hab das befürwortet. Aber eine große Rolle hatte ich dann glaube ich nicht mehr. Aber ich hab ein Buch darüber... Ich hab dann Arbeiten darüber verfasst. Und ich hab gesehen: Es gibt eigentlich nichts - ich hab Literaturwissenschaften studiert nach dem Tod vom Adorno – es gibt nichts eigentlich darüber, über das Verhältnis zwischen dem imposanten Bilderreichtum, der uns in der Literatur, was die Frauengestalten betrifft, entgegenkommt, und der Tatsache, dass es ganz wenig Frauen nur gibt, die sich schriftstellerisch hervortun konnten. Über solche Fragen hab ich dann einfach gearbeitet, schien mir auch irgendwie wichtig.

Ist es dann jetzt richtig, wenn wir zu der Ausstellung springen?

Das ist aber ein großer Sprung.

Eben. Deswegen frage ich, ob der gut ist oder ob wir... ob es dazwischen – also zwischen Anfang der 70er und dieser Ausstellung 1977, ob es da noch wichtige Etappen gibt, oder Aktionen oder Veröffentlichungen oder...

Ich hab das gar nicht... Wann war die Ausstellung? 75?

77.

Ja, aber die Vorbereitungszeit war früher. Als ich die kennenlernte. Das war früher. Nein, ich hab dann... Ich war dann Redakteurin bei *Ästhetik & Kommunikation* und habe dann zuvor ein Heft gemacht zusammen... das war sehr hart erkämpft in der Redaktion... Ich wollte es eigentlich alleine machen und dann haben sie aber gesagt: Nee, einer von den anderen muss noch dabei sein. Dann hab ich's mit Peter Gorsen gemacht, das war auch gut, der war gut. Ein Heft „Frauen, Kunst, Kulturgeschichte“, wo wir ausschließlich solche Themen hatten. Also, ich war nicht untätig. Aber eben auf einem anderen Sektor. Man muss dahin gehen, wo die Begabung ist. Und die Öffentlichkeit hat mich nie so gereizt. Die erste Reihe, das ist nicht meins.

Gut, wenn wir dann jetzt beim Thema Kunst sind, können wir glaube ich dann jetzt zu der Ausstellung gehen. Wie hast du davon erfahren, wie bist du da reingekommen?

Das kann ich genau sagen. Ich war für dieses Heft, also für die Zusammenstellung dieses Heftes in Berlin. Also wir waren in Berlin, Peter Gorsen und ich du haben verschiedene Frauen interviewt. Und dann hatte ich gehört von einer Malerin, das heißt: Peter Gorsen hatte glaube ich von ihr gehört, die eben Frauenporträts macht, also große Porträts auch ihrer Freundinnen, und die auch in einer Frauengruppe vorher gearbeitet hatte. Und dann haben wir die besucht. Und dadurch hatte ich dann Sarah Schumann kennengelernt und, nicht sofort, aber dann hat sie mir irgendwann mal auch von dieser Sache erzählt.

Und wie ging es dann weiter?

Dann ging das los mit dieser Ausstellung.

Und du hast dabei welche Rolle gehabt?

Ich hab dabei eigentlich zunächst gar keine Rolle gehabt. Denn ich war ja gar nicht in der Gruppe, die diese Ausstellung gemacht hat. Ich kannte nur Sarah gut und hab diesen unglaublichen Aufstand, als das losging, mitbekommen. Und das hat mich empört. Und dann bin ich auf irgendwelchen Podien gelandet, wie das so ist, und hab das verteidigt. Die Frauen hatten mich auch gefragt, weil sie wussten: Ich hatte ja nun auch diesen Aufsatz geschrieben: „Gibt es eine weibliche Ästhetik?“ Und dann hab ich das verteidigt und dann war ich dadurch ganz automatisch... war ich sekundär beteiligt. An der Ausstellung hab ich keine Verdienste. Das haben diese... Es hat mir aber imponiert. Was die da zusammengetragen haben, als ich das sah, da war ich wirklich erstaunt.

Kannst du darüber nochmal ein bisschen erzählen? Also, was sie dort gemacht haben, die Organisatorinnen, und auch die Reaktionen darauf.

Ja, die waren ja keine professionellen Ausstellungsmacherinnen, keine Kuratorinnen. Die hatten nie sowas gemacht. Da waren zwei Künstlerinnen dabei, aber die waren alles andere als professionell in dieser Hinsicht, und haben eben diese enormen Stücke da zusammengetragen. Auf allen... das ging ja sehr weit, die Exponate. Das waren auch... Fotografien auch dabei und Museums-Exponate, unglaublich, also von den tollsten Museen: Museum of Modern Art und das Londoner, in Paris, die großen Museen. Da sind sie reingewandert und haben gefragt: „Können wir was haben?“ Und irgendwie durch ihre Unschuld... oder ich weiß nicht, was dann diese großen Museumsherren dazu bewogen hat, das rauszugeben. Aber das kann Sarah viel besser erzählen. Ich war nur... Es hat mich beeindruckt.

Und die Reaktionen darauf haben dich empört. Nun ist je diese Ausstellung sozusagen von zwei Seiten angegriffen worden. Kannst du darüber nochmal ein bisschen erzählen?

Naja, einmal von der empörten Journaille und auch Leute aus dem Betrieb, also eine Riesenempörung: „Frauen, nur Frauen – was für ein Quatsch!“ Und dann von Frauen auch, die sich als Radikalfeministinnen verstanden haben oder als sonstwas. Jedenfalls, die fanden, dass jede Frau eine große Künstlerin ist und dass deshalb gar nicht kuratiert hätte werden dürfen, sondern dass alles, was Frauen je fabriziert haben und fabrizieren, ausstellungswürdig ist. Naja. Es war ein bisschen schwierig. Das ging sogar soweit, dass Briefpapier geklaut wurde und... Aber, wie gesagt: Das kann Sarah viel besser erzählen als ich. Die Ausstellung ging ja dann noch nach Frankfurt weiter, in reduzierter Form. Und da ging ja dann das gleiche, nicht ganz so hysterisch, aber ging das wieder los und da saß ich eben wieder auf dem Podium. Aber man sitzt halt auf Podien. Das kommt im Leben häufiger mal vor.

Hat denn dein Engagement Auswirkungen auf dein persönliches Leben gehabt? Also, hast du Impulse bekommen, wo du gesagt hast: Da muss ich was verändern oder bist bestärkt worden oder... Ich will dir jetzt nichts in den Mund legen, aber wenn du überlegst, ob es da was gibt.

Naja. Es hat natürlich... Es hat... Es hat mein Leben schon stark akzentuiert, zumal ja die ersten Dinge, mit denen ich etwas verstärkter an die Öffentlichkeit gekommen bin, eben zu dieser Thematik gehörten. Es war allerdings irgendwann dann so, dass ich nur noch dazu

befragt wurde und ich mir gesagt habe: Ich möchte eigentlich auch noch über andere Sachen nachdenken. Also, ich hab dann Arbeiten über die Frage „Was ist eigentlich ein Tier für mich?“ oder „Was, wenn man sich morgens anzieht, welche Entscheidungen...“ also zur Kleider-Ästhetik geschrieben oder zu Freundschaft. Also zu ganz vielen Themen, die mir auch wichtig waren. Und was mich dann... Ich wollte nicht mein Leben lang nur zu diesem Thema befragt werden. Aber ich stehe dazu. Und vor allen Dingen hab ich, da war ich sehr brav, in der Zeit, als nun niemand mehr feministisch sein wollte, auch die Frauen vor allem nicht, weil's karriereschädlich war, hab ich immer laut gesagt, dass ich eine Feministin bin. Allerdings ist ja dann die nächste Frage, was das heißt. Das kann ja nun viel heißen, und die akademische und die populäre Diskussion, die haben sich ja dann so ein bisschen auseinander bewegt. Ich hab da irgendwann auch nicht mehr so teilgenommen. Aber natürlich, das ist für mich selbstverständlich, das war für mich – ich kann das leider nicht anders sagen, auch wenn's vielleicht ein bisschen angeberisch klingt - es war für mich eigentlich schon als Kind selbstverständlich. Wenn wir gespielt haben - und ich war mickrig, aber ich wollte trotzdem auch Winnetou spielen – und dann wird man eben etwas großmäulig. Man muss ja kompensieren. Aber das war für mich eigentlich immer selbstverständlich, dass ich mich da nicht als minderwertig betrachte als andere.

Und wenn du sagst, es ist für dich bis heute selbstverständlich, Feministin zu sein und das kann Verschiedenes heißen, was heißt das für dich?

Das kriegen wir jetzt nicht hin. Das kriegen wir jetzt nicht hin, also, wenn wir zwei, drei Stunden Zeit hätten, könnten wir gerne von Luce Irigaray angefangen bis zu Butler und neueren das ausdiskutieren, aber das kann ich in drei Worten nicht sagen. Zumal ich, wie gesagt, nicht mehr so drin bin in der Diskussion. Da gibt es einiges, auch jetzt, was mir nicht gefällt, und da hat es immer einiges gegeben, was mir missfallen hat. Ich könnte es jetzt auch sagen, ich hab da keine Scheu. Aber dann kommen wir in eine lange und sehr differenzierte Diskussion. Und die, das ist wichtig, die muss man auch differenziert führen, sonst bleiben wir bei plakativen Sachen hängen. Aber ich möchte doch noch eins sagen: Es ist für mich mehr als die bloße Gleichstellung, die bloße Gleichberechtigung. Wenn die Frauen zu dem werden, was angeblich oder tatsächlich die Männer immer schon waren, dann interessiert es mich nicht die Bohne. Und wenn es darum geht, nur, dass sie Bundeskanzlerin oder sowas werden – das interessiert mich überhaupt nicht. Dann sind wir bei Messalina oder Margaret Thatcher, ja? Das ist kein Gewinn. Oft sind dann die Frauen, die dann in der Öffentlichkeit sind und machtpolitisch sich durchsetzen, aus den Anstrengungen, die sie das gekostet hat, diese Höhen zu erreichen... naja, martialischer als es manche Männer sind. Und ich hab da so auch meine Erfahrungen so an der Universität gemacht. Da konnte man sich manchmal mit den Männern mehr verbünden gegen irgendwelche chauvinistischen Geschichten als mit den Frauen, die da waren. Also, da bin ich... also aber das sind lange Diskussionen. Da kommen wir in schwierige Fahrwasser.

Ich versuche es trotzdem nochmal mit einer ähnlich großen Frage: Was, würdest du denn sagen, aus der heutigen Sicht, was sind die Erfolge der Frauenbewegung?

Naja, das überhaupt diese ganze Frage in die Öffentlichkeit gekommen ist. Das ist sicher ein Erfolg. Es gibt nach wie vor – das pfeifen die Spatzen ja von den Dächern – dass es nach wie vor unterschiedliche Einkommensverhältnisse für die gleiche Arbeit gibt. Das ist ein unglaublicher Skandal. Nicht nur ist immer davon die Rede, ob genug Frauen in den DAX-Vorständen sind. Ich finde, es ist... man sollte doch wirklich mal an die vielzitierten Krankenschwestern und so weiter. Das ist alles ganz... das ist immer noch ganz miserabel.

Also, es gibt sicher einige Sachen, die.. einige Frauen, die heute ne größere Chance haben sich klarzumachen, was sie sind und was sie sein könnten. Weil das Thema in der Luft liegt. Aber es gibt auch einen Haufen Unsinn. Und es gibt enorme Defizite nach wie vor. Gerade auf dem Sektor, würde ich immer noch behaupten.

Trotzdem vielleicht nochmal zum Erreichten: Wenn man die Situation vergleicht, ist der Sprung, würde ich sagen, ja doch enorm.

Ja und nein. Es ist jetzt sehr viel schwieriger geworden, die ganze Diskussion. Dadurch, dass wir eine... eine größere... also auch international gesehen, eine größere Ungleichzeitigkeit haben. Diese Ungleichzeitigkeit, die hat's natürlich immer gegeben, in - was weiß ich, irgendwelchen asiatischen, afrikanischen oder südamerikanischen, was weiß ich, gab's immer auch Frauen, denen es schlechter ging, die unterdrückter waren. Nur, dass sich das jetzt alles ineinander schiebt.

Kannst du das nochmal etwas konkreter sagen?

Naja, jetzt die Diskussion über die Benachteiligung von meinetwegen Leuten, die aus anderen Weltgegenden hier reingekommen sind, über deren Schwierigkeiten und deren Unterdrückungserfahrungen auf der einen Seite und der Unterdrückung der Frauen – das sind Disproportionalitäten, die man nicht so vollmundig mit einem Slogan bewältigen kann. Also, es ist... Im Grunde braucht man heute glaube ich eine Artistik, die ich aus bestimmten Gründen immer ganz gut beherrscht habe, nämlich: Man muss zugleich drinnen und draußen sein. Also, man muss das eine sehen, ohne das andere zu vernachlässigen. Man muss mit Widersprüchen, ja sogar Aporien auskommen können, muss das ertragen können. Ich hab das gelernt dadurch, dass ich krank war. Ich habe immer dazugehört, auch zur Frauenbewegung - und auch nicht. Und ich habe immer überall dazugehört – und auch nicht. Ich hab zu den Akademikern gehört - und auch nicht. Weil ich da wegen meiner Krankheit... beispielsweise wird man da nicht verbeamtet., wenn man chronisch krank ist und so weiter, ja? Also, ich war dieses Drinnen und Draußen immer gewohnt. Aber ich glaube, man muss es auch denken können, man muss es auch ertragen können, dass das eine wahr ist und das andere auch – obwohl es sich eigentlich widerspricht. Dass die eine Erfahrung furchtbar ist und die andere auch, obwohl sie gegeneinander arbeiten. Das ist ein bisschen schwierig geworden. Und das ist heute, wo alles sofort auf einen Nenner gebracht werden muss, ja? In einen Slogan gebracht werden muss – wird das immer schwieriger. Diese Art von Differenzbestimmung auszuformulieren und öffentlich zu machen.

Und wenn ich dich richtig verstanden habe, war das Thema, über das du jetzt gerade gesprochen hast, das Thema Geflüchtete, deren Geschlechterbild, die Lage der Frauen in den islamischen Ländern...

Natürlich! Unterschiedliche Geschlechtsvorstellungen, die da aufeinander kommen und die letztlich unverträglich sind, in verschiedenster Weise unverträglich sind. Und das ist enorm schwierig.

Und das wäre jetzt für dich, wenn du die heutige Lage anguckst, eins der zentralen Themen.

Ja, natürlich. Aber es ist sehr viel schwieriger geworden.

Was genau?

Naja, die ganze... Weil es eben so heterogen ist. Weil da verschiedene Unterdrückungserfahrungen, verschiedene Emanzipationsansprüche aufeinanderknallen in unverträglichster Weise. Ohne dass man das vereindeutigen darf, wie das so oft geschieht. Dann schwenkt das mal dahin, dann schwenkt das mal dahin... und das führt zu nichts.

Dann würde ich nochmal so als bilanzierende Frage stellen: Würdest du dich nochmal so einbringen, nochmal so engagieren, würdest du's nochmal genau so machen – also mit Blick auf die Frauen natürlich – wie du's gemacht hast? Oder gibt es was, was du anders machen würdest?

Da müssen wir ja ein paar Vorannahmen treffen: Ich bin jung. Ich bin schlauer. Ist ja immer die Frage: Wird man schlauer auf die Dauer? Aber nehmen wir's mal an, dass ich doch ein bisschen dazugewonnen hätte. Ja, ich würde es dann natürlich besser machen, das ist ja klar, ich bin ja jetzt schlauer.

Was genau würdest du denn...

Das weiß ich nicht, ich würde... Ich würde mich... Ach, ich glaube, ich würde doch nichts anders machen.

48.56 - 49.19 raus (Schlussgeplänkel)

(Bettina) Hast du eigentlich Frauen lieben gelernt über die Frauenbewegung, hab ich mich grad gefragt, oder in dem Zug oder war das früher schon...?

Nein. Nein. Ich hab doch gesagt: ich hab französische Romane gelesen. Ich wusste ganz früh, dass ich mich da... Ich fand das wunderbar. Ich meine, es ist doch immer besser, man hat 100 Prozent der Menschheit zur Auswahl als nur 50 Prozent. Ich hab da kein Problem gehabt.

(Bettina) In welchem Alter war das so?

Ich weiß nicht. Also, meine ersten... Das nehmen wir jetzt nicht mehr auf, oder?

(Bettina): Nee, das mach ich jetzt aus.

(Chantal) Aber es könnte interessant werden.

(Silvia) Nee, das machen wir nicht.

Ich weiß nicht, ob ab hier die Kamera noch läuft. Ton läuft jedenfalls.

Ich hab das immer gewusst, aber nicht so in der... Irgendwie war mir das bewusst, dass das auch mal sein könnte. Dass ich das auch mal ausprobieren könnte. Und die ersten Freunde, also Liebhaber, wie immer man es nennen möchte – heiraten wollte ich die nicht, ich wollte nie heiraten – das waren Männer, das waren schon Männer. Und dann hab ich da auch mal probiert, so. Aber für ne 68erin war ich relativ brav. Und ich weiß, dass ich... Dann kam ja dieser Slogan auf: „Wer zweimal mit der gleichen pennt, gehört schon zum Establishment“. Das war idiotisch, aber ich dachte: Du bist vielleicht doch so ne blöde Bürgerin, du musst doch auch mal was ausprobieren. Und dann hab ich mir so'n Typen gekrallt, den ich irgendwie schick fand, in den ich aber nicht verliebt war, und dann hat der sich in mich verliebt, das war ganz furchtbar. Und dann fand ich mich auch irgendwie scheiße. Und dann dachte ich... irgendwie kam ich... Ja! Richtig! Man vergisst ja so viel. Dann hat irgendjemand für den Hessischen Rundfunk in Schwulenbars Interviews gemacht. In der Zeit hatte ich nen

Freund, der Journalist war. Ich hatte nach dieser ganzen Revolte-Geschichte, nach dieser ganzen Polit-Geschichte... Ich hatte davon irgendwann auch mal... Ich konnt's nicht mehr hören. Und der war Journalist und sehr flexibel. Und das Flexible war gut an dem, da konnte man sagen: Du, wir fahren morgen nach Paris und dann hat der das gemacht. Und der hat dann irgendwann – da war ich auch zum ersten Mal in so nem Lesbenlokal, das war ganz furchtbar, da hat mich eine umklammert und ich dachte, ich erstickte - und der hat mir dann davon erzählt und hat gesagt: „Dann kannst du das doch mal für die Frauen machen!“ Und dann bin ich los... Da gab's ein Lokal in Frankfurt.

(Bettina) Die waren ja in der Regel schrecklich, in der Zeit.

Ich erzähl's gleich. Und dann hab ich auch irgendwie gedacht: Hmmm. Das war mir dann doch ein bisschen mulmig – später hab ich in Hamburg ein ganz tolles Lokal... aber erstmal hier – dann hab ich zu dem gesagt: „Du kommst in ner Stunde und sagst Taxi, wenn ich da irgendwie... Ich hatte mir sonstwas an unglaublicher Sündhaftigkeit vorgestellt. Ich kam da rein, da stand eine Frau hinterm Tresen und in der Ecke saßen Frauen in Anzügen und spielten Skat. Und dann sagte... Dann hab ich mich dahingesetzt, es war so zugig, und dann sagte ich zu der Frau hinterm Tresen: „Können Sie vielleicht mal ein Fenster...? Es zieht hier irgendwie.“ Dann sagte sie zu mir: „Mach dir warme Gedanken!“ Da dachte ich: Das wird hier nix. Und dann hab ich mich aber doch mich da so rangetastet an die Frauen, dann füllte sich auch so ein bisschen das Lokal, und hab doch mit dreien, vieren mir gekrallt und mit denen Interviews gemacht. Und eine hab ich in Erinnerung, die hat mich richtig erschüttert. Die kam aus Spanien und die war auch so'n bisschen lockerer und ich sagte: „Was machen Sie denn in dem Lokal?“ Das Lokal war nicht anheimelnd. „Ja,“ sagte sie, „ich komme aus Spanien, ich bin Spanierin“, das war auch zu hören, „Ich komme aus Spanien, und da dachte ich immer, ich wäre die einzige.“ Und das fand ich so traurig. Und so ne andere, die ich interviewt hab, die arbeitete an ner Tankstelle. Und die hatte eigentlich auch ne ganz andere Ausbildung und dann sagte Sie: „Nur an der Tankstelle kann ich so sein, wie ich sein will.“ Und dann dachte ich: Okay, dann ist dieses Lokal ja letztlich auch ganz in Ordnung. Später war ich in Hamburg, da war ich in zwei... also in einem wirklich ganz tollen Lokal. Das weiß ich noch, da war ich im Doktoranden-Seminar, da war ich... da hab ich eine Journalistin... naja ist egal, wen ich da kennengelernt habe. Also, jedenfalls sind wir dann in eins dieser Lokale gegangen, und da hatten die Frauen alle sich Glatzen rasieren lassen. Daher weiß ich, dass man das nur kann, wenn man ganz genau seine Kopfform weiß. Sonst geht das nicht. Und das war aber für die damalige Zeit schon hart. Das war so'n Keller – aber irgendwie gut. Das war schon... Und dann bin ich nach Hause gefahren und am nächsten Tag hatte ich Doktoranden-Seminar und dann hab ich das da erzählt. Die haben Kopf gestanden. „Ich war gestern in einem Lesbenlokal, da hatten alle Glatzen.“ – „Nein! Das kann doch nicht sein!“ Es war ne andere Zeit.

Naja, aber ich bin vom Wege abgekommen. Natürlich hab ich das dann irgendwann mal ausprobiert mit ner Frau. Das hat mich nicht umgeworfen, aber war ganz gut. Nee, aber dass ich mal ne Frau sooo... Das schreib ich ja auch. Also, ich hab jetzt ne Anfrage hier vom Schwulenmuseum. Da soll ich als Lesbierin der Frankfurter Frauenbewegung... Ich hab nichts dagegen, wenn Leute mich so nennen wollen. Versteht ihr, dann sag ich Ja, weil: Ich will nicht, dass das so aussieht, als wär mir das unangenehm. Aber es stimmt irgendwie auch nicht, und ich kann ja auch die Liebe zu diesen Männern nicht post festum denunzieren. Ich hab die ja aufrichtig gemocht. Das ist schwierig. Und ich finde im Moment wahnsinnig schwierig, wissen Sie oder wisst ihr, deshalb bin ich auch so zurückhaltend: Man wird im

Moment sortiert. Wenn ich beispielsweise sage, dass ich ganz verhüllte Frauen nicht besonders mag, dann werde ich zur AfD sortiert. Aber wenn ich andere Sachen sage, dann wird ich wieder zu den Linken sortiert.

(Bettina) Aber das ist doch immer so gewesen.

Nein! Es ist extrem geworden. Es ist ganz schlimm geworden, finde ich. Sie sortieren einen alle dauernd. Ich werd als Behinderte sortiert. Ich werde als... weil ich ne Frau, weil ich ein Buch über ne Frau, meine Liebe zu ner Frau, wird ich dahin sortiert. Ich werde... Ich weiß gar nicht, so was ich alles sortiert werde. Ich hab dieses 68er –Label. Ich hab einen 30-seitigen Aufsatz über 68 geschrieben, auch da wird ich hinsortiert. Das ist nicht gut. Man ist doch viel mehr. 56.53

Und wann ist dir denn der Begriff „Frauenbewegung“ zum ersten Mal begegnet, sei es aus dem Ausland oder in Deutschland?

Kommen wir mal ein bisschen zur Bilanz. Was, würdest du sagen, waren die größten Probleme? Und was, würdest du sagen, waren die größten Erfolge?

Was, würdest du denn sagen, sind die Erfolge der Frauenbewegung? Also, was hat sie erreicht? Also, wenn du Damals mit Heute vergleichst?

Hat denn dein Engagement in der Frauenbewegung sich auf dein persönliches Leben ausgewirkt?

Hm. Ja, also ich die Cillie Rentmeister im Frauenzentrum kennen gelernt. Und das ist jne Weile her und wir sind jetzt seit... 1973 zusammen. Das war doch ganz schön wichtig. Das heißt aber auch eben: Wir haben gemeinsam... Wir haben bis heute... nicht die gleichen Themen, aber wir ziehen an einem Strang. Und können uns immer noch in der selben Richtung begeistern. Also, in vielen Richtungen, aber das ist natürlich eine Basis, die eben offenbar länge hält.

Gibt es rückblickend etwas, was du anders machen würdest, was dein Engagement in der Frauenbewegung anbelangt?